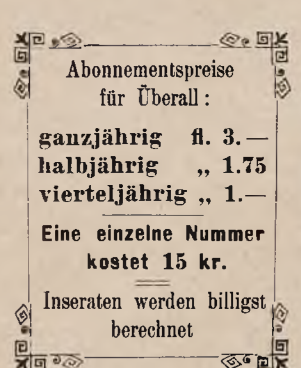
III. Jahrgang. Krakau, 1 August 1895. Nr. 15.





# SPRAWIEDLIWOŚĆ

## Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur *Ch. N. Reichenberg*

Redaction und Administration *STRADOM 18.*

Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.


## Zustände in galiz. Cultusgemeinden.

II.

Ein Dorn im Auge ist dieses Blätterl denjenigen Mameluken, welche durch den Radicalismus, den wir gegen die polit. Ausbeuter der Massen unserer Glaubensgenossen hierzulande gebrauchen getroffen werden. »Unsere Blätter sollen mit jüdischen Lettern gedruckt werden und der Schwindel, welchen Einige in unserer Mitte sich zu Schulden kommen lassen, möge nicht in die grosse Oeffentlichkeit gelangen« sagen die Tartüffen. welche der Meinung sind, dass sie ihr schmäliches Handwerk, die moralische und materielle Plünderung des armen Volkes, fortsetzen werden würden. Nein, ihr Volksverräther! Mit offenem Visir wird der Kampf gegen euch geführt uud dieser ist auch dasjenige Mittel, welches geeignet erscheint, die Wuth der Antisemiten im Allgemeinen zu dämpfen. Mit der Verheimlichungs-Taktik muss absolut gebrochen werden; unsere heilige Schrift legt uns doch die Pflicht auf, dass das Schlechte aus unserer Mitte ausgerottet werde. Wir stimmen entschieden mit denjenigen nicht überein, welche im Abgeordnetenhanse in die Posaune geblasen haben, wenn die jüdische haute finance seitens eines Antisemiten angegriffen wurde; es wäre ein viel richtigeres Vorgehen gewesen, wenn unsere Vertheidiger an besagter Stelle offen dargelegt hätten, dass das ganze Judenthum für einige Geldmenschen, welche sich einzig und allein für die Millionen idealisiren und vom schreienden Elende ihrer Glaubensbekenner in verschiedenen Ländern nichts wissen wollen, nicht verantwortlich gemacht werden können. Eben so kann die ganze Judenheit für manche Schwindler und Betrüger in ihrem eigenen Lager nicht aufkommen, aber ihre Aufgabe muss es sein, solcher sich selbst zu bemächtigen und wenigstens ihrem destructiven Wirken auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens einen Damm zu setzen; ihnen mit aller Entschiedenheit zuzurufen: »Bis hieher und nicht weiter«.

In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir in einem Artikel unter derselben Ueberschrift einige Missbräuche enthüllt, durch welche die israelitische Bevölkerung in galiz. Kleinorten und nicht minder in grösseren Städten von denjenigen ausgenützt werde, welche sich auf den Sattel der Vorsteherwürde zu schwingen verstehen. Wir konnten natürlich nicht Alles detailliren, aber die Chicanen und Finessen dieser Ehrenmänner sind wahrlich grenzenlos. Diese spalten die Bürger in zwei Lager; in Fortschrittler und Orthodoxen und machen sich zu Anführern derjenigen Partei, welche stärker ist, um ihre Position gesichert zu haben. Das handgreiflichste Unglück in galiz. Gemeinden sind die Parteiungen; diese versetzen uns in das Alter der Saducäer und Pharisäer und diese sind auch eine Ursache des wirthschaftlichen Niederganges, da die Mitglieder eines und desselben Glaubens sich unaufhörlich hassen und befehden und auf jede mögliche Art gegenseitig schaden.

Eine Grundlage zur Läuterung dieser Zustände wäre die Entfernung der früher bezeichneten destructiven Elemente aus dem Bereiche des öffentlichen Gemeindelebens in

Galizien. Und diese Massregel könnte nach den Bestimmungen des Gesetzes der Regelung der Cultusverhältnisse der Israeliten in den Gemeinden Oesterreichs, nach welchem jede Gemeinde ein neues Statut bekommt und nach dessen Bestimmungen die Wahl der Cultusrepräsentanz vorgenommen werden wird, unternommen werden. Die Gebildeteren und Aufgeklärteren in allen galiz. Gemeinden müssten es sich zur Aufgabe machen, die Volksmassen über den Zweck des neuen Gemeinde-Statutes und der Wahlrechte, welche dieselben durch dieses eingeräumt haben, zu belehren und ausserdem Vorbereitungen zur stricten Durchführung der Wahlen zu machen. Nur Personen in die Cultusrepräsentanzen zu entsenden, welche sich eines ehrlichen und uneigennützigen Charakters erfreuen, einen Gemeinsinn besitzen und das Volkswohl ihnen wie das eigene Interresse am Herzen liegt. Dagegen wären Individuen, welche sich eines Mandates auf illegaler Weise zum Geschäfte bemächtigen wollten, aufsEnergischeste zurückzuweisen und wenn es nicht anders ginge, bis zur Staatsanwaltschaft zu verfolgen, denn es wäre endlieh Zeit, dass den politischen Freibeutern in Galizien zum Nutzen und Frommen der Gesammtheit der Boden unter den Füssen heiss gemacht werde.

---

# O, ihr Geldmenschen!

Das Tauschmittel Geld wird von vielen, welche über dasselbe aus manchen Versäumnissen, Nachlässigkeiten, oder Unvorsichtigkeiten nicht verfügen, als fluchwürdig betrachtet. Dem sei aber nicht ganz so, das Geld ist kein fluchwürdiges Mittel, es ist vielmehr positive Triebkraft der menschlichen Cultur.

Die Kunst und Wissenschaften in allen ihren Fächern sind durchgehends von unbegüterten Menschen hervorgebracht worden; diese waren arm zur Welt gekommen und daher bemüssigt, durch fleissiges und unermüdliches Studiren, sich einen Beruf für die Wanderung durch das Leben zu schaffen und dieser Zwang der Armuth war die Ursache, dass Grosses, Nützliches und Erhabenes für die Menschheit hervorgegangen sei. Allerdings könnte nicht gesagt werden, dass Alles, was an Kunst und Wissenschaft hervorgebracht wurde, materielle Motive zum Beweggrunde hatte, aber die Absicht der Heranbildung grosser Männer war, dieselben, weil sie vom Hause aus mittellos waren, einer Existenz zuzuführen. Wären alle diejenigen, welche Epochenmachendes geleistet haben, reich geboren worden, würde die Menschheit das Grosse und Schöne, welches dieselben gefördert haben, vermüssen, weil sie nicht in die Nothlage gekommen wären, durch Anstrengungen und Forschungen dasjenige an Besitz ergänzen zu wollen, was ihnen ihre Geburt fürs Leben nicht mitgegeben hatte.

Durch den Trieb zu verdienen wurden die meisten Bauten in den Städten aufgeführt, die Schifffahrt, die Eisenbahnen geschaffen und durch diesen werden der Handel und die Industrie betrieben. Wir kommen daher zur Conclusion, dass es einerseits für die menschliche Gemeinsamkeit vortheilhaft ist, dass nicht jeder reich geboren wird, weil manche im Verlaufe ihrer Bestrebungen selbst etwas zu werden, respective, zu Besitz zu gelangen, auch für die Anderen nützlich sind und dass anderseits die Mittellosigkeit, in Folge derer der Mensch auf sich allein angewiesen ist, dasjenige Moment genannt werden kann, welches den unbeholfenen Knaben zum reifen und selbstständigen Manne macht.

Natürlich haben Licht — auch ihre Schattenseiten. Die Sucht Vermögen zu machen, führt viele Menschen auf die Bahn der Ungesetzlichkeit, der Ausbeutung seiner Mitmenschen und des gemeinen Verbrechens. Nicht das allein, diese Sucht macht manche individuell unglücklich, entstellt dieselben vor der Gesellschaft und stempelt sie zu Sonderlingen. Der Zweck, welcher bei der Schaffung des Vermögens verfolgt wird, ist doch der, dass man sich und seinen Angehörigen hiefür ein gutes und glückliches Leben gönnen soll. Es sind aber viele Leute vorhanden, die blos mit einer sogenannten Krankheit der Geldsucht behaftet sind und wenn sie solches in Hülle und Fülle haben, wollen sie weder allein davon geniessen, noch ihre Mitmenschen davon einen Genuss haben lassen. Solche unglückliche beherbergt jede Stadt und jedes Städtchen in Galizien. Im Städtchen Radomyśl bei Dembice, lebt eine Frau, welche seit 30 Jahren Wucher treibt. Diese soll ein Vermögen von dreimalhunderttausend Gulden besitzen, welche in zwischen dem Stoffe und dem Unterfutter alter, zerfetzter Kleider, die sie jahraus, jahrein trägt, in verschiedenen Werthpapieren eingenäht hat. Die Wohnung dieser unglücklichen Geldfrau besteht aus einem kleinen Zimmerchen, welches mit einem trümer-

haften Bette, einem baufälligen Tische und einigen Holzstühlen ausmöblirt ist. Sie nährt sich, der Billigkeit wegen, das ganze Jahr hindurch mit Lunge und Leber. Wüttert diese in einem Dorfe ein Wuchergeschäft, an welchem 2 bis 3 Gulden zu verdienen wäre, geht sie einige Meilen zu Fuss, um solches absolut zu entriren, Derartige verfluchte Menschenexemplare finden sich aber auch in den grösseren Städten. Gibt es nicht hierorts Leute, welche hunderttausende Gulden auf alle ehrliche und unehrliche Art zusammengescharrt haben und welche keinem einzigen hiesigen Wohlthätigkeits-Vereine Ersparniss halber angehören, das ganze Jahr einem armen Manne nichts geben, von armen, kranken Verwandten nichts wissen wollen, verpönnt und verachtet einherschreiten und nur darauf losziehen, ihre Schätze noch mehr zu erweitern. Das sind unglückliche Geldmenschen, welche die Bestimmung haben, ein Vermögen für lebelustige Schwiegertöchter oder Schwiegersöhne zusammenzutragen, über welches sie keine Macht haben, solches einfach für Andere gut überwachen.

Das innere Wesen solcher Geldsüchtigen ist ein wahres psychologisches Räthsel, welches nur ein Kraft-Ebing vielleicht lösen könnte.

---

# In einer Angelegenheit
## der Baron Hirsch-Stiftung.

Von Herrn Leon Landau, Gemeinderath und k. k. Handelsgerichtsbeisitzer in Brzeżany werden wir ersucht, folgenden Zeilen Raum zu gewähren:

Im Jahre 1892 wurde ich zum correspondirenden Mitgliede des Executiv-Comites der Baron Hirsch-Stiftung in Lemberg für hier ernannt. Dieses wollte dazumal in Brzeżany eine Schule gründen, welchem Vorhaben ich mit dem Hinweise entgegengetreten bin, dass unsere Gemeinde mit Schulen reichlich versehen ist und dass daselbst alle jüdischen schulpflichtigen Kinder die Schulen orduungsgemäss besuchen. Dagegen proponirte ich dem Executiv-Comite in Lemberg, dass dieses hierorts, wo über 200 israelitische Familien brodlos sind, sein Augenmerk auf die Zuführung der Jugend zum Handwerke lenken soll, welchem Antrage auch entsprochen worden ist, indem ich beauftragt wurde, zehn Knaben bei hiesigen Meistern auf Kosten der Stiftung als Lehrlinge anzubringen, was ich pünktlich ausgeführt habe. Diese Knaben haben das Handwerk ihrer Meister tüchtig erlernt und dieselben werden schon in der nächsten Zeit freigesprochen; entweder bleiben sie hier in Arbeit, oder sie ziehen in die Welt zum Zwecke, um ihr Brod zu suchen.

Nachdem in Lemberg das Executiv-Comité der Stiftung sich fast wie aufgelöst hatte und die Leitung in Wien concentrirt wurde, machte ich dem Curatorium direct die Vorstellung, dass dasselbe hierorts eine Strickerei errichte, durch welche sich dieser Hausindustriezweig daselbst succesive entwickeln könnte und vielen Familien anständigen Erwerb verschaffen würde. Auf eine Urgenz, welche ich an das Curatorium in dieser Angelegenheit vor einigen Monaten schickte, erhielt ich die Antwort von demselben, dass mein Project den Experten vorgelegt wurde und so ruht diese Sache. Um diesen für Brzezany wichtigen Gegenstand ins Fahrwasser zu bringen, betrete ich hiermit den Weg der Oeffentlichkeit, Was die besagte Expertise anbelangt, ist diese ganz überflüssig. Vor cirka zwei Jahren hat hier ein blutarmer Mann eine Strickmaschine bezogen, auf welcher dessen Töchter Strümpfe erzeugten; es sind noch keine zwei Jahre verflossen und der Betreffende verfügt schon über 5 Strickmaschinen, auf welchen ausschliesslich seine Kinder arbeiten, weil er keine fremde Person ins Haus lässt, damit die Verbreitung der Strickerei in Brzezany zu verhindern. Ich will noch hinzufügen, dass benannter Stricker, bevor er diese Industrie begann, blutarm war und eben sich ein kleines Häuschen für die Ersparnisse, welche er seit Betreibung der Strickerei machte, schon kaufte. Alle Gelder, welche das Unterstützungs-Comité vom Baron-Hirsch den Petenten hierher geschickt hat, sind im Nu bei den Leuten verschwunden nur ein einziger arme Familienvater hat eine Maschine zur Erzeugung von Cigarettenhülsen bekommen und dieser, so geringfügig der Consum dieses Artikels ist, ernährt sich sammt Familie seit dieser Zeit im genügendsten Masse. Ich glaube, wenn ich seit Jahren die Angelegenheiten der Baron Hirsch Stiftung in Brzezany versorge, dass auch dasjenige, was ich diesbezüglich ausführe, als glaubwürdig erscheinen wird. Und ich sage hiermit offen und ungescheut, dass viele Schulen, welche die Stiftung in grösseren galiz. Städten gegründet hat, absolut überflüssig sind; höchstens erreichen dieselben ihre Wirkung in den ganz kleinen Orten. In den grössern Gemeinden, wie Brzezany, Buczacz, Podhajce etc. könnten nur die Schaffung und Erwei-

terung der Erwerbszweige das materielle und culurelle Elend der Judenmassen saniren.

Ich hoffe, dass das löbl. Curatorium der Baron Hirsch Stiftung in Wien durch diese Veröffentlichung angeregt werden wird, dass hierorts schleunigst eine Strickerei im Sinne meines bei demselben vorliegenden Antrages errichtet werde.

LEON LANDAU.

Brzezany, den 29 Juli 1895.

## Die Zuflucht der Verworfenen.

Jedes Blatt hat Gegner, was aber, wie wir genau überzeugt sind, bei unserem Organe im geringen Masse der Fall ist. Dasselbe wird speciell am hiesigen Platze von allen denjenigen, welche einen Sinn für wahre und gerechte Journalistik haben, auf das Wärmste in jeder Hinsicht unterstützt, was den verehrten Bürgern der hiesigen Gemeinde nur das allerbeste Zeugniss ausstellt. Die »Sprawiedliwosc«, welche mit jeder Zeile ausschliesslich die materielle Aufrichtung unserer armen Glaubensbekenner verfolgt, kann doch keine Gegner haben; diese verfügt höchstens über Feinde, welchen die Lanze derselben auf die Finger klopft, oder welche in ihrer Altersschwäche des Glaubens sind, dass sie weniger Geltung im öffentlichen Leben haben, weil die »Sprawiedliwosc« die Reform der Einrichtungen in manchen hiesigen humanitären Institutionen anstrebt. Natürlich gehen wir sowohl über die Gehässigkeit der Ersteren als der Letzteren mit Gleichmuth hinweg, denn nicht blos wir, sondern die Bürger der ganzen Stadt wissen es zu gut, dass die Erwähnten, entweder notorische Betrüger, oder alte, neidische und hasserfüllte Papageis sind, die mit ihrem Losziehen über dieses Blatt demselben noch nützen, denn Alle thun das Gegentheilige der Ansichten derselben, weil diese hier endlich demaskirt sind und ihren Einfluss, den sie einst hatten, gänzlich eingebüsst haben.

Was uns zu diesen Ausführungen veranlasst, sind die Glossen, welche unsere Feinde über den Artikel machen, denn wir in vorhergehender Nummer gegen Angriffe auf das Rabbithum erscheinen liessen. Statt dass diese Weisen Argumente gegen unsere diesbezüglichen Auseinandersetzungen ins Treffen führen, greifen sie zu einem Mittel, zu welchem die Verworfensten gewöhnlich die Zuflucht nehmen, nämlich, sie behaupten, dass der Redacteur dieses Blattes ein persönliches Interresse daran hat, den Rabbis und Chasidim zu lobhudeln; die Begründung dieser Behauptung bleiben sie aber, weil solche doch grundlos ist und von Jedermann als verleumderich und verachtenswerth angesehen wird, schuldig. Welches persönliche Interresse hätten wir dabei? Unser Blatt hat insgesammt drei Abonenten, welche Rabbis besuchen. Ihr Frevler und Verdreher der Thatsachen! Seid ihr denn nicht überzeugt, dass wir mit der Zurückweisung schmälicher Angriffe auf Rabbis einen heiligen Standpunkt, welcher ein iminentes Interresse für das Volk ist, verfechten. Sagen wir denn, dass die Glückseligkeit, die man sich durch die Pflegung der schönen Kunst und Wissenschaft erwirbt, in ihrem Masse bedeutungsloser ist wie diejenige, welche ein Jude durch die Pilgerfahrt zum Rabbi empfindet? Sprechen wir den, wenn wir die Rabbis nicht attaquiren lassen, vom Gesichtspunkte der Religion oder ihrer Sectirereien? Wenn wir das Rabbithum vertheidigen, gehen wir vom Punkte der Lebenszwecke der Menschen aus. Ja, in einer grössern Stadt bestehen Theatere, Clubs, Cafféhäuser und der aufgeklärte Jude oder Nichtjude findet in denselben sein Ideal. In Kleinorten sind alle diese Anstalten nicht vorhanden. und wenn manche in denselben nicht das einzige Ideal, das Bethamedrisch und die Rabbis hätten, müssten sie so dem Alkohol in den Schankhäusern fröhnen, wie es leider die Volksmassen anderer Religionen machen. Es ist einmal eine festgesetzte Thatsache, dass der arme Mann keine Freunde hat und wenn der armselige galiz. Jude in seiner höchsten Verzweiflung nicht an dem Rabbi seinen Freund finden würde, müsste er einen Selbstmord begehn.

Wer nicht logisch denken kann, hat keine Berechtigung über diesen Punkt seine Stimme zu erheben. Wie eben kein einziger intelligente und wahr gebildete Mann bisher als offener Gegner der Pilgerfahrten zu den Rabbis aufgetreten ist. und wer es that, hatte immer das Stygma der Unwissenheit, der Denkfaulheit, der Charlatanerie und der Windbeutelei auf der Stirne haften.

## Die Oper in Krakau.

Die Direction der k, k. Hofoper in Wien hat ein jährliches Budget, welches sich auf einige Millionen Gulden beläuft. Ab und zu sind in diesem Musentempel unserer Metropole Tausend Personen, Musiker, Sänger, Sängerinen, Tänzer, Tänzerinen,

Choristen, Statisten, Maler, Decorateure, Schneider ect. beschäftigt. In der Wiener k. k. Hofoper sind einige Sänger u. Sängerinen mit der jährlichen Gage von cirka 20,000 fl. angestellt. Es wirken daselbst Geiger, Celisten im Orchester, welche von 3 bis 5000 Gulden pro Anno an Gehalt beziehen. Wenn wir noch in Betracht, ziehen dass die Ausstattung für manche neue Oper, oder manchen neuen Ballets in der Wiener Hofoper Beträge von 200,000 Gulden absorbiren, wird es dann klar, dass die benannte Direction ein jährliches Millionenbudget haben muss. Aber nicht allein in Wien wird ein solch kostspieliges Opernhaus unterhalten. dasselbe ist in allen Residenz- nud grösseren Provinzstädten Europas und Amerikas der Fall, sogar kleinere Provinzstädte in Deutschland, Frankreich, Italien und Östreich-Uugarn strengen sich aufs äusserste an, um eine stabile Oper zu erhalten. Ein Opernhaus kann mit Recht eine Veredelungsanstalt genannt werden; die Musik adelt den Geist und das Gemüth des Menschen. Durch die Composition einer einzigen Oper, welche Anklang findet, kann man über Nacht die Popularität eines Bismark erlangen und von ärmlichen Verhältnissen iu kurzer Zeit zum Millionär emporsteigen. Wir wollen gar nicht eines Meyerbeor, Verdi, Gounod oder Goldmark's gedenken, wir erwähnen blos den Namen Mascagni; dieser war ein Dirigent eines ambulanten Orchesters in Italien und nnn schrieb die Direction der Oper in Mailand einen Preis auf die Componirung eines Einacters aus; Mascagni, der bis dahin ein obscurer Hungerleider war, überreichte anch seine Arbeit im geschlossenen Couvert der betreffonden Commission und es entpuppte sich ein Werk von berauschender Meisterschaft, welches dio Runde dnrch die ganze Erdkugel macht. Mascagni ist nunmehr nicht blos ein Mann von Weltruf, sondern auch ein Millionär geworden, denn jede Bühne in Europa nnd Amerika, welche seine „Cavaleria rnsticana“ aufführt, ist verpflichtet demselben seine gesetzmässige Tantiems zu zahlen. Die ganze Welt wird doch für toll nicht gehalten werden und wenn Einer eine gute Oper schaft und von selber so glücklich gemacht wiru, ist dies gewiss eine sehr hohe Leistung, welche der Menschheit grossen geistigen Genuss bietet. Eben diesen erhabenen Kunstgenuss hat die Bewohnerschaft Krakans bis dato ganz vermisst und es soll als ein grosses Verdienst der Herren Dr. Julian Bandrowski und Ludwig Heller angesehen werden, dass dieselben es riskirten, die erste Opernsaison hierorts zu veranstalten. So gut wie sie jetzt Aussicht haben, zu verdienen, konnte die Unternehmung auch total misslingen und die boiden Herren würden sehr leicht empfindliche Verluste erlitten haben. Diese beiden Horren sind daher die Initiatoren der Schaffung einer künftigen Oper, einer, wie wir schon früher gesagt haben, Veredelungsanstalt in Krakau. Dass die eine Opern-Stagione schon veredelnd daselbst gewirkt hat, kommt mann zur Ueberzeugung, wenn man sieht, dass die Galerien des hiesigen Theaters während der letzten Opernaufführungen nebst von Studenten auch von-Handelsgehilfen, welche bis dato die Mnssestunden mit Billardspiel und Bummeleien ausgefüllt hatten, voll besetzt sind. Mann bemerkt auch sehon, dass das Publikum hierorts seit die Opern gegeben werden, musikalischer geworden ist, der Massstab dessen ist, dass Musikalienhändler grössere Nachfragen auf Auszüge von Troubadour, Traviata, Aida etc. haben.

Wenn die Gesammtunternehmung der Opern-Stagione einen Erfolg hat, ist es der Leitung und Zusammensetzung der Sache zu verdanken,

Nachdem die Herren Myszuga und Schlaffenberg die hierortigen Opernbesucher wochen- und tagelang mit ihrer hohen Kunst erbaut haben, wird denselben wieder eine doppelte Gelegenheit geboten u. z. tritt hier nunmehr Herr Ignatz Warmuth, einerseits unser Heimatskind und anderseits, einer der weltberühmtesten Heldentenore, auf. Wer den Herrn Warmuth hören will, möge sich rechtzeitig Billets versorgen, denn dieselben werden schon jetzt für alle Auftritte dieses berühmten Sängers vergriffen.



## NOTIZEN.



**Thue nicht dem anderen was du nicht willst, dass dir gethan wird.** Der „Glos Narodu“ brachte vor einigen Tagen eine Notiz, dass die russischen Consule nunmehr Pässe ohne Beilage des Tanfscheines nicht visiren. Diese Mittheilung beendigte das besagte Blatt mit der folgenden schadenfrohen Bemerkung: Die russische Regierung nimmt sich fest zu den Juden.“ Vergisst aber dieses Blatt an die administrative Verschickung, an Sibirien, an Kroże, an die Knute und an die Warschauer Citadelle? Thue nicht dem anderen was du nicht willst, dass dir gethan wird.

**Alte Synagoge.** Am vergangenen Samstag hat hier der berühmte חזן Moses Schächter, welcher derzeit in Budapest angestellt und ein geborener Przemysler ist, in der alten Synagoge gebetet. Derselbe fand hier seiner Riesenstimme, sowie seines guten Vortrages wegen, grossen Beifall. Der Eintritt war nur nach Vorweisung von Billets gestattet und da viele ohne Eintrittskarten iu die Synagoge sich eindrängen wellten, kam es zu Auseinandersetzung zwi-

schen der Wachmannschaft nnd dem Publikum und es wurde sogar eine Verhaftung, welche eine grosse Zusammenrottung von Menschen herbeiführte, vorgenommen. Entweder sollte seitens des Cultusvorstandes hier den Vorständen der Synagogen verboten werden, auf Eintrittskarten vorbeten zu lassen, oder Niemand dürfte versuchen, ohne Eintrittskarte in die Synagogen zu gelangen und der Polizeimannschaft sich aufs Geringste zu widersetzen, wenn diese im Dienste ihre Pflicht erfüllt. Es muss diesbezüglich eine Ordnnng geschaffen werden, wenn unangenehmen Vorfällen vorgebeugt werden soll.

**Verein "גמילות חסדים" in Krakau.** Nach dem jüngsten Ausweise besitzt dieser Verein ein Vermögen von 21.307. fl. 84 kr. und macht einen Umsatz an verzinslichen und unverzinslichen Darlehen von cirka 40.000 fl. jährlich. Dem derzeitigen Vorstande dieses Wohlthätigkeits-Institutes gehören an: Schabse Bertram, Obmann, Juda Birnbaum, Obman-Stellvertreter, Meier Rapaport, Secretär, Chaim Hirschfeld, Cassier, Benjamin Korngold, Moses Landau, Isaak Schenker, Efroim Rakower und Getzel Austern, Vorstandsmitglieder, Salomon Freilich, Beinisch Schönberg und Moses Schmelkes, als Ersatzmänner.

**Verein "הכנסת כלה" in Krakau.** Mit Zustimmung der Generalversammlung hat der Vorstand dieses Vereines beschlossen, solchen Personen, welche Töchter ausheiraten und keine Unterstützung vom Vereine annehmen wollen, im Bedarfsfalle Beträge bis zur Höhe von fl. 100 zinsenfrei zu leihen. Darlehensuchende müssen immer 14 Tage vor der jeweiligen Hochzeit ihre Gesuche mit Angabe des Garanten beim Secretär des Vereines, Herrn Elias Buttner, einreichen. Auch macht hiemit der Vorstand dieses Vereines bekannt, dass am 19. Aw d. J. die Interressen eines Legates von Rubel 1500 an eine Braut, welche einen Handwerker heiratet, mittelst Verlosung zur Vertheilung gelangt. Reflectantinen wollen ihre Gesuche beim früher bezeichneten Secretär einreichen.

**Verein "מנחם אבלים" in Krakau.** Bei der letzthin vorgenommenen Wahl in den Ausschuss dieses Vereines wurden die Herren Michael Fränkel, Abraham Gronner, Pinkus Herzog, Alter Rössler, Eisig Krengel und Joachim Birnbaum gewählt.

**Felix Faure und die Juden.** Auf eine Ansprache des Grossrabbiners von Bordeaux an den Präsidenton der französischen Republik Felix Faure antwortete dieser: Ich danke Ihnen, Herr Grossrabbiner, für die Versicherungen und die Wünsche, die Sie mir uberbrachten. Sie haben allen Grund, beruhigt zu sein; eie Regierung wird immer von Gleichheitsgefühl und Gerechtigkeit für alle Bürger beseelt sein. In angenehmer Weise erinnerten Sie mich an meine Reisen. Während meiner Anwesenheit in der Krim hatte ich Gelegenheit, die karaitischen Juden kennen zu lernen, und ich kann ihren Fleiss, ihre Intelligenz u. Uneigennützigkeit Jedermann bezeugen.»

**Sperrung jüdischer Bethäuser.** Aus Kiew wird uns berichtet: Die jüdische Bevölkerung der Stadt Buki, Bezirk Uman im Gouvernement Kiew, befindet sich seit einiger Zeit in grosser Erregung. Auf Anordnung des General-Gouverneurs von Kiew, Grafen Ignatjew, wurden nämlich alle Synagogen und jüdischen Bethäuser in Buki polizeilich gesperrt. Als Grund dieser Massnahme gab die Behörde die zu berücksichtigende Nähe der orthodoxen Kirche an, welche eine solche Nachbarschaft gounire. Die jüdische Gemeinde von Buki richtete an den Senat in Petersburg oine Beschwerde über das Vorgehen der Polizei, die jodoch zurückgewiesen wurde. Die Juden von Buki sendeten hierauf eine Bittschrift an Czar Nikolaus II., in welcher sie um die Wiedereröffnung der Synagogen ersuchten. Nunmehr ist aus Petersburg der kaiserliche Bescheid herabgelangt, welcher dahin lautet, dass der Czar dem Senate anbefohlen habe, über die Beschwerde nochmals zu verhandeln. Inzwischen bleiben die Synagogen von Buki noch immer gesperrt. Die Hoffnung, dass der Czar die unverzügliche Wiedereröffnung der Bethäuser anordnen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen.

**Nach Schluss des Blattes. Herr Ignatz Warmuth ist heute hier, wie angekündigt war, in der „Jüdin" in der Rolle des Eliaser aufgetreten und derselbe hat sich einen durchschlagenden Erfolg errungen. Sein Gesang ist mit einem geschliffenen Edelsteine zu vergleichen, welcher in einer fein ciselirten Goldeinfassung sitzt, denn auch als Schauspieler scheint Herr Warmuth in denjenigen Rollen, in welchen er auftritt, unübertrefflich zu sein. Unser heimatliche Künstler, welcher unserer Stadt durch seinen Weltruf Ehre macht, wurde vom ganzen Hause nach jeder Partie, welche er gesungen hatte, mit stürmischen, nicht endenvollenden Applaus gelohnt.**

**Hotel Union.** **Eine überaus günstige Pachtgelegenheit.** **Hotel Union.**

Das neu erbaute

# HOTEL UNION.

## Krakau, Gertrudagasse

**mit einer Frontseite und einem Eingange von den Plantationen der Grodgasse ist vom ersten October d. J. unter günstigen Bedingungen zu pachten.**

Nebst den 14 elegant hergerichteten Gastzimmern befinden sich in diesem Hotelgebäude ebenerdig 5 grössere Appartements, mit Frontfenstern, sowie eine nach der modernsten Façon eingerichtete Sout terrainküche, welche sich für die Etablirung eines כשרן Restaurants und Caffehauses eignen. Ausse- diesen Räumlichkeiten hat das **Hotel Union** einen grossen Spectakelsaal mit 2 Galerien. Das Lokal für die Restauration, der Saal und das Hotel können separat, oder das ganze Gebäude zusammen gepachter werden. **Nähere Auskunft beim Eigenthümer**

**Hotel Union.** **L. Eber, Krakau, Starawiślnagasse.** **Hotel Union.**

---

## Schwefelbad, Swoszowice bei Krakau

**ist von den ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen.**

Dasselbe liegt nur 7 Kilometer von Krakau entfernt, hat eine Station der k. k. Staatseisenbahn, von welcher 5 Mal im Tage gegen Krakau Tour u. Retour gefahren werden kann. Ausserdem verkehren Omnibusse der Badeanstalt zwischen Krakau—Swoszowice und die Comunication ist daher eine sehr angenehme. In Swoszowice stehen genügend Wohnungen, welche mit allen modernen Einrichtungen ausgestattet sind, sowie eine vorzügliche **Restauration** mit gesunden, schmackhaften Speisen bei mässigen Preisen zur Verfügung. **Schwefel- und Schlammbäder**, welche gegen Gelenks- und Muskelrheumatismus, Knochenempfindlichkeit, Haut- und Nervenkrankheiten verordinirt, können daselbst genommen werden. Die **Schwefelquellen** in **Swoszowice** stehen in Beziehung der Stärke und Wirksamkeit derselben, denjenigen anderer Schwefelbäder nicht zurück. Desgleichen werden von Badearzte sowohl die Massage, als das Electrisiren nach den neuesten Methoden der ärztlichen Kunst vorgenommen.

---

# Gummi-Bandwaaren-Fabrik

## Daniel Honig, Krakau, Wolnica 10.

Daselbst werden unter Leitung des Herrn **Adolf Immergut**, gewesenen Gummibandwaaren Fabrikanten in Warschau, alle Gattungen Hosenträger und Strumpfbänder schön und dauerhaft ausgeführt, erzeugt.

***Bestellungen von Provinz-Engrossisten werden prompt und sorgfältigst ausgeführt.***

---

Erste galiz. mechanische Stickerei-Fabrik

## E. Amkraut, Krakau, Comptoir: Dietelsgasse 62.

Daselbst werden verschiedene Sorten **Stickereien** auf Grundlage manigfaltigster Dessins erzeugt. Den geehrten Herren Kaufleuten in Galizien, welche Stickereien führen, diene zur gefl. Kenntniss, dass der Reisende dieser Fabrik demnächst sich erlauben wird, bei ihnen mit der Mustercollection vorzusprechen.

***Bestellungen werden prompt u. sorgfältigst ausgeführt.***

Gleichzeitig macht Besitzer dieser Fabrik bekannt, dass bei ihm Mädchen, welche schon das Alter von 13 Jahren erreicht haben, Arbeit finden. Diese Mädchen können es, wenn sie die Arbeit erlernt haben würden, auf einen Wochenlohn von fl. 4 bis 5 bringen. Es wird zugleich bemerkt, dass sowohl jüdische als christliche Mädchen aufgenommen werden.

---

Verantwortlicher Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni A. Kozianskiego w Podgórzu.